

Marie-Aude Murail

Roman
Simpel



»Zeig's mir.«

»Ismeinimmel.«

»Was?«

Simpel kam auf dieselbe Stufe wie Colbert, stellte sich auf die Zehenspitzen und flüsterte ihm ins Ohr: »Ist mein Pimmel.«

Colbert blieb verdattert stehen.

»Du bist echt bescheuert.«

»Oh, oh, böses Wort.«

Sie mussten nur noch die sechs Etagen raufrennen.

Jackie war erstaunt, als sie die beiden Brüder hereinkommen sah. Sie sahen sich ähnlich, aber der jüngere schien der ältere zu sein. Er hatte dunkle Augen, mit einem inneren Feuer, der andere helle, wie zum Himmel geöffnete Fenster. Man wartete geradezu darauf, Vögel vorbeifliegen zu sehen. Colbert hatte kurze Haare und ein wohldosiertes Verführerlächeln. Simpel hatte strohblondes verstrubbeltes Haar und schien ständig außer sich. Jackie gab ihm die Hand.

»Guten Tag«, knatschte sie.

Simpel hatte sein Versprechen schon vergessen und begann loszuleiern: »Guten Tag, wie geht's? Danke, auf Wied...«

»Das hier ist also das Wohnzimmer?«, rief Colbert, um die Stimme seines Bruders zu übertönen.

Jackie schreckte auf.

»Ja, der Wohnbereich. Wie Sie sehen, ist er sehr hell, er geht nach Südwesten.«

Simpel hampelte vor ihr herum. Sie konnte nicht anders, sie musste ihn anstarren.

»Ich hab die Krawatte«, sagte er, denn er war sich nicht ganz sicher, ob die Dame das auch bemerkt hatte.

Sie lächelte kurz ein aufgesetztes Lächeln, das eher wie ein Tick wirkte.

»Ja, sicher, heutzutage ist es besser, man macht einen guten Eindruck, wenn man eine Wohnung bekommen will.«

Da sie sich unwohl fühlte, nahm sie eine neue Zigarette aus ihrem Päckchen und ließ das Feuerzeug aufflammen.

»Das ist gefährlich«, sagte Simpel, dem man verboten hatte, mit Feuer zu spielen.

»Ja, ich hör auch bald auf«, antwortete Jackie verärgert.

»Und dann gibt es noch ein weiteres Zimmer?«, fragte Colbert weiter.

»Ja, also, ein Zimmer nach Norden raus, nicht ganz so hell, aber zum Hof hin gelegen, sehr ruhig ...«

Colbert und Jackie gingen in das andere Zimmer. Simpel folgte ihnen nicht. Verstört sah er sich um. Sein Bruder hatte ihm gesagt, sie würden hier wohnen. Aber es gab keine Stühle, keinen Tisch, nichts! Simpel lief auf Zehenspitzen herum, da er fürchtete, an diesem geheimnisvollen Ort irgendeinen Zauber zu wecken. Dann entdeckte er eine angelehnte Tür. Er stieß sie auf. Es war die Tür zu einem Wandschrank. Leer. Simpel lächelte und griff mit der Hand in die Tasche. Er zog zwei Playmobilfiguren hervor. Außerdem hatte er noch einen ganzen Haufen anderer kleiner Gegenstände mitgebracht. Er stellte sie auf die Schrankbretter und baute eine ganze Miniaturwohnung nach. Er vergaß augenblicklich, wo er sich befand, und spielte halblaut vor sich hin, den Kopf im Wandschrank. Von Colbert begleitet kam Jackie ins Wohnzimmer zurück.

»Sehen Sie sich die Wandschränke an?«, fragte sie Simpel. »Das ist wirklich der große Pluspunkt der Wohnung. Ganz viel Stauraum.«

Sie öffnete weit die Tür.

»Sieh mal an, da hat ein kleiner Vormieter sein Spielzeug vergessen. Entschuldigen Sie ...«

Sie streckte die Hand aus, um die Playmobilfiguren aus dem Schrank zu räumen.

»Meine Playmos!«, brüllte Simpel.

Empört wandte er sich an seinen Bruder.

»Sie klaut meine Playmos! Ich mach sie tot. Ich hab mein Messer!«

Jackie ließ die Figuren los. Verängstigt wich sie ins Schlafzimmer zurück.

»Simpel, hör auf!«, rief Colbert. »Es ist nichts, Mademoiselle, er ist zurückgeblieben. Er ...«

Simpel sammelte überstürzt seine Spielsachen ein.

»Verschwinden Sie! Verlassen Sie die Wohnung!«, befahl Jackie.

»Ist ja gut, Sie brauchen wirklich nicht in diesem Ton mit uns zu reden«, erwiderte Colbert. »Übrigens ist Ihre Zweizimmerwohnung viel zu teuer für das, was sie bietet. Komm, Simpel. Wir wollen die Wohnung nicht.«

Simpel warf dem Mädchen vom Maklerbüro einen triumphierenden Blick zu: »Sind nicht mal Stühle drin, nämlich!«

Auf der Straße machte Colbert nicht die geringste Bemerkung. Im Laufe des Tages spürte er, wie er in eine verrückte Welt abglitt. Er wurde immer mechanischer. Er hielt seinen Bruder am Rand des Bürgersteigs zurück, als dieser sich gerade vor die Autos stürzen wollte.

»Das Mänzel ist rot«, sagte er.

Als sie auf der anderen Seite angekommen waren, klopfte Simpel *pochpochpoch* auf die Glasscheibe des inzwischen grün gewordenen Mänzels. Im Grunde hatte Colbert Mitleid mit dem Armen. Wenn er keine Lösung finden würde, müsste er ihn nach Malicroix zurückbringen. Auf dem Rückweg bemerkte Colbert ein verrostetes Eisenschild am Eingang des Hotels *Vieux Cardinal: Zimmer wochenweise zu vermieten*. Er dachte, er könne ein Zimmer mieten, bis er eine Wohnung finden würde. Es drängte ihn, der Großtante zu entkommen. »Komm«, sagte er und zog Simpel am Ärmel in das Hotel.

In dem verlassenen Eingang roch es muffig. Hinter einer Theke hingen ein paar Schlüssel, die schon sehr lange auf Gäste zu warten schienen.

»Hallo?«, rief Colbert.

Besorgt vergrub Simpel die Hände tief in den Hosentaschen.

»Guten Tag«, sagte eine rauchige Stimme hinter ihnen.

Eine sehr stark geschminkte Frau in äußerst kurzem Rock kam auf die Brüder Maluri zu. Simpel liebte Damen, die lecker rochen. Er strahlte sie an.

»Na, geht's dir gut?«, fragte sie ihn und zupfte ihn an der Krawatte. Colbert sah ihr wie versteinert zu.

»Ich hab die Krawatte«, sagte Simpel, der sehr stolz war, dass die Dame es gleich auf Anhieb gesehen hatte.

»Und was sollen wir für dich tun, mein Hase?«, fragte sie ihn mit halb geschlossenen Augen.

Bei dem Wort Hase zog Simpel behutsam etwas aus seiner Tasche.

»Kuckuck«, sagte er mit schelmischer Stimme.

Aus der Tasche ragten zwei wackelnde Schlappohren.

»Was ist das?«, fragte die Frau ein wenig zögernd.

»Wer ist das?«, verbesserte Simpel. »Ist mit ase drin.«

Colbert dachte: Oh, Mist!, und packte seinen Bruder am Ärmel.

»Komm«, flüsterte er.

Aber im selben Augenblick zog Simpel seinen Hasen an den Ohren ganz aus der Tasche und fuchtelte der Frau mit ihm vor der Nase herum.

Sie schrie erschreckt auf.

»Ist Monsieur Hasehase!«, brüllte Simpel wie entfesselt.

Während Colbert seinen Bruder auf die Straße zog, hörte er noch zu seiner größten Freude, wie die Frau rief: »Die sind doch krank, die beiden!«

Colbert hatte es nicht eilig, in die düstere Wohnung der Großtante zurückzugehen. Er beschloss, Simpel das aus prächtigen weiß-goldenen Steinen errichtete Gymnasium Henri IV zu zeigen.

»Siehst du, das ist meine Schule.«

»Nicht schön.«

Sie setzten ihren Spaziergang zum Jardin du Luxembourg fort. Simpel wollte Monsieur Hasehase die kleinen Segelboote zeigen. Die Brüder setzten sich an den Rand eines Wasserbeckens, und Simpel nahm den Hasen auf den Schoß.

»Dein Hasehase wird ganz oll«, bemerkte Colbert. »Du darfst ihn nicht so in deine Tasche stopfen.«

»Das ist nicht Hasehase. Das ist *Monsieur* Hasehase.«

»Na gut«, murmelte Colbert lächelnd.

Er beobachtete die Kinder, die um das Becken rannten und so ihr Segelboot überholten. Er schnipste mit den Fingerspitzen ins Wasser. Der Tag ging zu Ende. Es war ihm völlig egal, was die anderen über Simpel und seinen Hasen denken mochten. Er zog die Hand aus dem Wasser und legte sie Simpel aufs Knie.

»Gehen wir?«

»Du hast mich genasst!«

Auf dem Weg nach Hause gingen sie noch bei dem kleinen Supermarkt in ihrem Viertel vorbei, um Prinzenrolle zu holen. Während er an der Kasse wartete, las Colbert die Kleinanzeigen, die Kunden dort aushängen konnten. Plötzlich runzelte er die Stirn. Das war ein Wink des Schicksals: *Zwei Mitbewohner für Studenten-WG gesucht. Telefon 06 ...* Colbert schrieb sich die Nummer auf ein benutztes Metroticket.

Bei der Großtante forderte Simpel ein Bad. Er begann damit, eine Tüte voller Playmobil ins Badezimmer zu transportieren.

»Aber du legst Monsieur Hasehase nicht ins Wasser!«, warnte ihn Colbert.

»Nein.«

»Du lässt ihn in deinem Bett.«

»Ja.«

Kaum hatte ihm sein Bruder den Rücken zgedreht, wickelte Simpel Monsieur Hasehase in seinen Schlafanzug und rannte ins Bad.

»Du erstickst mich ja!«, schimpfte Monsieur Hasehase und befreite sich.

Er setzte sich auf die Waschmaschine und sah zu, wie sich die Badewanne füllte.

»Machst du Schaum?«

Simpel öffnete eine blaue Flasche und schüttete ein gutes Viertel davon ins Wasser.

»Mehr! Mehr!«, schrie Monsieur Hasehase und hüpfte von einem Bein aufs andere.

»Das ist Unfug«, wies Simpel ihn streng zurecht.

Monsieur Hasehase tat, als hätte er nichts gehört. »Machen wir Camping?«

Simpel hatte ein Playmobil-Zelt und Skifahrer und ein Boot und Pinguine. All das ergab ein höchst überzeugendes Zeltlager.

»Ich habe ein' Ski verloren«, sagte Simpel.

Er hatte den kompletten Tüteninhalt auf den Fliesen ausgekippt und suchte ihn.

»Scheiße«, sagte Monsieur Hasehase.

»Oh, oh, böses Wort.«

»Ist uns egal.«